

Telephon Nr. 11.  
Erscheint Dienstag,  
Donnerstag, Samstag  
und Sonntag  
mit der Gratis-Beilage  
Der Sonntag-  
Wahl.  
Bestellpreis  
pro Quartal  
in Ost u. Ruhr-  
orderversch. Mk. 1.15  
ausserhalb derselben  
Mk. 1.25.



# Blatt der Tannen

Amtsblatt für  
Allgemeines Anzeiger-  
von der  
Altensteig, Stadt.  
und Unterhaltungsblatt  
oberen Nagold.

Einrückungspreis  
für Altensteig und  
nahe Umgebung  
bei einwöchiger Ein-  
rückung 8 Pfg.  
bei mehrmaliger je 6 Pfg.  
auswärts je 8 Pfg.  
die 12spaltige Zeile  
oder deren Raum.  
Bemerkbare Beiträge  
werden dankbar  
angenommen.

Nr. 133.

Man abonnirt auswärts auf dieses Blatt bei  
dem Kol. Postämtern und Postboten.

Samstag, 29. August.

Bekanntmachungen aller Art finden die erfolg-  
reichste Verbreitung.

1903.

**Amtliches.**

Auszug aus der Geschworenenliste des Schwurgerichts Tübingen:  
Peter Kiefer, Privatier in Widdach, Michael Kalmbach, Gemeindevor-  
sit in Gengenhausen, N. Klumpp, Goldhändler in Nagold, D. Wähler, Pri-  
vatier in Altensteig, Otto Wagner, Fabrikant in Calw.

**Die Hauptgefahr bei Arbeiter-Ausständen.**  
(Nachdruck verboten.)

Jeder Mensch hat das Recht, auf die Verbesserung seiner materiellen Lage hinzuwirken; daraus wird für ihn eine gebieterische Pflicht, wenn die Rücksichtnahme auf Frau und Kinder mitspricht. Aber in dem Bestreben, sich eine günstigere Stellung zu verschaffen, soll er auch das Recht anderer achten und die Besonnenheit nicht vergessen. Wie jeder Arbeitgeber bei einem neuen Unternehmen doppelt und dreifach kalkulieren und rechnen muß, wenn er seinen Verpflichtungen nachkommen und den Ruf eines soliden Geschäftsmannes wahren will, so muß auch ein Arbeitnehmer zwischen dem Wunschenswerten und zwischen dem Notwendigen unterscheiden, vornehmlich in einer Zeit, die Tausende zwingt, sich zu begnügen. Es gibt Ausstände, für welche ein gewisses moralisches Recht unzweifelhaft vorhanden ist. Es gibt Verhältnisse, die ein gewisses Streikrecht begründen können.

Aber deutlicher und immer deutlicher tritt eine Hauptgefahr für Arbeiter-Ausstände in der Industrie hervor, die für die Zukunft lebhaft Besorgnisse erregt. Diese Gefahr besteht darin, daß während der Zeit eines längeren Streiks die fremden Konkurrenten kommen, das Absatzgebiet der feiernden Etablissements erobern und behaupten, so daß nach glücklich beendetem Ausstand, wenn wieder gearbeitet werden soll, die Aufträge fehlen. Noch markanter wird die Gefahr bei dem Export nach dem Auslande. Versagt die bisherige Lieferanten-Quelle, so wird dadurch die ausländische Konkurrenz wesentlich gefördert, und ist die erst einmal in Geschäft drin, dann ist es nicht so leicht, sie wieder herauszubringen. Wir sehen es in den Vereinigten Staaten von Nordamerika, auch anderswo, wo von Jahr zu Jahr immer mehr Artikel, die bis dato eine lohnende deutsche Ausfuhr bildeten, dort drüben selbst hergestellt werden. Das ganz Billige, wobei blutwenig zu verdienen ist, läßt man liebenswürdig der deutschen Export-Industrie, drückt nebenbei die Preise noch bis zum Äußersten von allem Neuersten, und steckt den Profit der besseren, freilich oft recht schablonenhaft hergestellten Gegenstände selbst ein. Kommt nun diesen Vortreibungen noch eine Unterbindung der deutschen Produktion für eine gewisse Zeit zu Hilfe, so können sich die Herrschaften erst recht die Hände reiben, jede fremde Uebereilung ist ihr Vorteil.

Wir erstreben stetige Handels-Verträge mit Recht, welche unserer Industrie regelmäßige Arbeit sichern; aber nicht weniger nötig ist, daß bei diesen Handelsverträgen die Möglichkeit eines genügenden Verdienstes offen gehalten wird, und erst recht erforderlich ist, daß wir uns die eigenen Kreise nicht stören. Wir Deutschen gelten im allgemeinen als ruhige, mitunter sogar zu phlegmatische Leute, aber kommen wir auf Portemonnaiefragen, so geht's mit dem Kopf durch die Wand! Das ist heute so, wie vor Hunderten von Jahren, wo es auf den alten deutschen Reichstagen schon hieß: Von den Deutschen kann man alles verlangen, bloß kein Geld! Heute stehen wir aber in einer Zeitperiode höchster kaufmännisch-industrieller Entwicklung, und da muß das ganze Arbeitsleben auch von kaufmännischer Schulung beeinflusst werden; nicht bloß die Arbeitgeber, auch die Arbeitnehmer müssen den Marktverhältnissen Rücksicht tragen. Daß bei flottem Absatz jeder verdienen muß und soll, kann gar keinem Zweifel unterliegen, und daß das auch bei uns geschieht, beweisen die Löhne während der guten Konjunktur. Aber während einer Zeit, wo der Absatz wieder in die Höhe will, diesem Zeitnervgewicht anzulegen, damit er wieder nach unten purzelt, ist zum mindesten unpraktisch, so unkaufmännisch, wie möglich. Damit wird der Verdienst leicht mutwillig gefährdet.

**Tagespolitik.**

(Am 1. September wird der Zucker billiger.) Das ist die Folge der Ermäßigung der Besteuerung des Zuckers. Um der Zuckerindustrie die Ausfuhr nicht unmöglich zu machen, zahlte seither die Regierung für Zucker, der über die Grenze ging, die Steuer zurück, die in der Fabrik für das Rohmaterial bezahlt worden war. Natürlich war bei dieser Steuerzurückzahlung der Fabrikant im Vorteil, der aus dem Rohmaterial möglichst viel Zucker gewann, weil er dadurch schließlich mehr an Ausfuhrprämien erhielt, als er Steuer bezahlt hatte. Es ist ganz selbstverständlich, daß diese Prämienpolitik, die ursprünglich niemand wollte, auf die Zuckerproduktion sehr stark eingewirkt hat. Die Fabrikanten führten möglichst viel Zucker aus. Während wir im

Inland zur Bezahlung dieser Ausfuhrprämien hohe Steuern bezahlen mußten, erfreute sich das Ausland — besonders Großbritannien und Amerika — billigen deutschen Zuckers, mit dem England eine nicht unwichtige Industrie hervorrief. Aber in dieser großen Ausfuhr lag auch eine Gefahr für die Zuckerindustrie. Der inländische Konsum wurde vernachlässigt und auf den Auslandsmärkten bestand die Möglichkeit, daß andere Länder uns Konkurrenz bereiten oder uns in der Prämienpolitik überboten. Als die Vereinigten Staaten Kuba gewannen, wurde die Gefahr akut. Der deutsche Zucker wurde von Amerika mit einem Strafzoll in der Höhe der Prämien belastet, so daß der deutsche Steuerzahler sich für den amerikanischen Staatszuschuß schinden mußte und da die kubanische Zuckerverzeugung sich rasch erhob, so schwand die deutsche Zuckereinfuhr zusehends dahin; im ersten Halbjahr 1901 gingen noch 950,669 Doppelzentner Rohzucker nach den Vereinigten Staaten, 1903 dagegen nur noch 19,888 Doppelzentner. Ob die nun zu erwartende Beseitigung des Strafzolles unsere Ausfuhr dort hin wieder hebt, steht dahin. Jedenfalls aber waren die Zustände unhaltbar geworden und die Regierungen reichten sich zur Abschaffung des Uebels die Hände. — Die Vertretung der deutschen Zuckerraffinerien sind in Berlin versammelt, um Maßregeln gegen einen ungeordneten Preissturz zu treffen. Da scheint eine Einigung nicht zu Stande zu kommen.

In der „Neuen Zeit“ schreibt Bebel zur Vizepräsidentenfrage: Ich bin der Ansicht, daß die Zeit des Vertuschens und des gegenseitigen Kommodienspiels in der Partei vorbei ist und wir uns klar darüber werden müssen, wie wir zu einander stehen. Mein Standpunkt in dieser Frage ist ein sehr einfacher. Ich kann kein Bedürfnis nach einer anderen parlamentarischen Taktik und nach gänzlich neuen Aufgaben für die Fraktion anerkennen, da ich in dem großartigen Ausfall der letzten Reichstagswahlen zu Gunsten der Partei nur die zustimmende Anerkennung der Wähler zu der Taktik, die bisher die Fraktion im Reichstag innegehalten hat, und zu der Tätigkeit, die sie dort entfaltete, erblicke. Wir sind nicht in den Wahlkampf gezogen mit der Frage, ob wir künftig eine neue Taktik einschlagen und gänzlich neue Aufgaben in Angriff nehmen sollen, sondern ob die Wählererschaft auf Grund unseres bisherigen Verhaltens uns auch fernerhin und noch kräftiger als bisher unterstützen wolle. Die Antwort war, wie der Ausfall der Wahl zeigt, eine kräftige Bejahung. Von diesem Gesichtspunkt aus grenzt es hart an Naivetät, sich den Kopf um eine neue Taktik zu zerbrechen.

England steht in diesen Tagen unter dem peinlichen Eindruck der Aufdeckung schwerer Sünden, welche die Leiter seiner auswärtigen Politik und seiner Kriegsverwaltung vor und in dem Burenkriege sich haben zu Schulden kommen lassen. Die Kommission, die eingesetzt war, um Nachforschungen anzustellen über die militärischen Vorbereitungen und andere Gegenstände, welche mit dem Kriege in Südafrika in Verbindung stehen, hat nach ausgiebiger Vernehmung von Zeugen und Sachverständigen ein dickes Blaubuch veröffentlicht, worin die hübsche Zahl von 22,200 Antworten protokolliert ist. Die Wirkung dieser in mehreren Bänden gedruckt vorliegenden Masse von Kritik ist niederdrückend. So sauber schwarz auf weiß hatte es die englische Öffentlichkeit bisher noch nicht gehabt, daß der Krieg, wie er leichten Herzens heraufbeschworen worden war, mit untauglichen Mitteln begonnen wurde. Jemand ein Feldzugsplan war überhaupt nicht vorhanden; man ging in das Abenteuer hinein mit der Zuversicht, daß man sich schon irgendwie mit guter Manier herauswickeln werde. „Das sind die Männer,“ schreibt von den jetzigen Ministern ein liberales englisches Blatt, „auf deren südafrikanische Diplomatie wenigstens ein Teil der Nation noch immer Vertrauen setzt, während man allerdings den Glauben an ihre Fähigkeiten zu praktischer Führung verloren hat. Sie regieren noch immer das Land, eine uneinige, eine allgemeine diskreditierte Bande. Niemand traut ihnen, und sie selbst trauen einer dem andern längst nicht mehr. In diesem Blaubuch liegt das Schlagendste, wenn auch nicht das letzte Beispiel vor für das Leiden, die sie über die britische Nation gebracht haben.“

Nach Gerüchten, die das „Berliner Tageblatt“ mitteilt, soll sich eine Deputation von sechs hervorragenden Bulgaren am letzten Freitag von Sofia nach dem ungarischen Gute begeben haben, wo sich gegenwärtig Fürst Ferdinand aufhält. Die Deputation sei von einer großen Volksversammlung beauftragt, den Fürsten davon in Kenntnis zu setzen, daß er eine Erklärung über seine Absichten der mazedonischen

Bewegung gegenüber innerhalb zehn Tagen abgeben soll, widrigenfalls er und seine Nachkommen aller Rechte und Ansprüche auf den bulgarischen Thron für verlustig erklärt und ihm die Rückkehr nach Bulgarien für immer verboten werden würde.

Man braucht nicht für Amerika und die Amerikaner zu schwärmen, aber ein wenig Amerikanisierung könnte uns Deutschen nicht schaden. Der scharfsinnige deutsche Schriftsteller Wilhelm v. Polenz ist es, der nach längerem Aufenthalt in den Vereinigten Staaten zu diesem Urteile kommt. Wir können vor allen Dingen im Praktischen viel vom Amerikaner lernen, meint er, und zwar nicht etwa bloß durch Nachahmen jener zeiterparenden Einrichtungen, in denen die Yankees groß sind, mehr noch in der ganzen, einfachen, großzügigen Arbeitsmethode, deren geheimnisvolle Kraft auf Konzentration und Organisation beruht. Wir Deutsche müssen den gefunden, von keiner Wissenschaft angekränkelten Menschenverstand anzuwenden wagen, sonst können wir wirtschaftlich mit diesem Volke, dem wir kulturell so unendlich überlegen sind, nicht gleichen Schritt halten. Vor allem darf unsere Jugend dem wirklichen Leben nicht so ferngehalten werden, wie es auf unsern Gymnasien und Hochschulen, allen Reformbestrebungen zum Trost, noch immer geschieht. Wir müssen dafür sorgen, daß der junge Mensch, der ins Leben tritt, nicht nur mit philologischem Gedächtnisstram und mit blaffen Abstraktionen gefüttert ist, sondern daß er die Augen aufmachen lernt, um etwas zu sehen, und vor allen Dingen, daß er zugreifen will und kann. Unserer akademischen Jugend muß die Bläsiertheit ausgetrieben, in unserem öffentlichen Leben muß mit dem Bureautratismus gebrochen werden. Je länger wir den krausen Jopfs bureaukratischen Wesens tragen, desto mehr wird er für die Entfaltung unserer aufstrebenden Kraft zum Bleigewicht. Wir brauchen Zufluß frischeren Blutes in die oberen Schichten; die niederen sind regiam genug, wie das bewundernswerte Aufsteigen unseres Arbeiterstandes beweist. Der deutsche Beamte bleibt der bestunterrichtete der Welt, aber was nutzt ihm alle Weisheit, ja selbst aller gute Wille, da er in wirklich verantwortliche Stellungen meist erst dann kommt, wenn seine Spannkraft längst in der Treitmühle des instanzmäßigen Geschäftsganges aufgebraucht ist? Unser Mittelstand aber, obgleich er glücklicherweise nicht in amerikanischer Weise politisch korrumpiert ist, könnte doch in manchem von den Yankees eine gute Lektion annehmen. Der kleinliche Neid, die Zerfahrenheit, der Eigensinn, die Mörgelesucht, der Pessimismus des deutschen Bierbankpolitikers und Kanngießers stehen in wenig schmeichelhaftem Gegensatz zu dem zielbewußten, stolzen, aufs Ganze gehenden sachlichen Geist des amerikanischen Bürgers. Glänzend aber hebt sich von der dunklen Folie der Vaterlandslosigkeit, des fanatischen Parteiinteresses bei uns der Patriotismus des Amerikaners ab, dem es selbstverständlich ist, sein Land allerwege über Klasse, Partei und turmhoch über das Weltbürgertum zu stellen.

**Landesna Briefen.**

\* Nagold, 25. August. Vor Beginn des Wintersemesters am hiesigen Seminar wird Oberschulrat Dr. Brügel unsere Stadt verlassen, um die Leitung des Seminars in Eßlingen zu übernehmen. In 22jähriger Tätigkeit hat der Scheidende mit großer Gewissenhaftigkeit und feinem Takt das 1881 eröffnete Seminar Nagold geleitet. Neben dem Seminar galt es noch die mit diesem verbundenen Anstalten, Seminar-schule, Präparanden- und Taubstummenanstalt, zu begründen und in regeltem Gang zu erhalten. Daß dies Dr. Brügel in vortrefflicher Weise gelang, bezeugt zur Genüge der gute Ruf, den die Nagolder Anstalten in vaterländischen Schulkreisen genießen. In engerem Kreise wurde dem Scheidenden auch vom gesamten Lehrerkollegium der Dank für seine Wirksamkeit ausgesprochen.

\* Neustlingen, 26. Aug. Die Frage des Achtuhrladenschlusses wird hier gegenwärtig wieder lebhaft erörtert. Insbesondere betreibt die hiesige Ortsgruppe des deutsch-nationalen Handlungsgehilfen-Verbandes schon seit längerer Zeit eine sehr wirksame Agitation, um den Schluß sämtlicher offener Verkaufsstellen auf abends 8 Uhr durchzusetzen. Ihren Bemühungen ist es auch gelungen, über ein Drittel der Geschäftsinhaber zu dem Antrag bei der K. Kreisregierung zu veranlassen, es möchten für alle Geschäftszweige die offenen Verkaufsstellen während des ganzen Jahres, ausgenommen die Samstage und die Tage vor Festtagen, von 8 Uhr abends an für den geschäftlichen Verkehr geschlossen bleiben. Nur auf Bäcker und Metzger soll sich dieses Verbot nicht erstrecken. Die K. Kreisregierung fordert nun die Geschäftsinhaber der Stadtgemeinde auf nächsten Freitag nachmittag zu einer Abstimmung über die Festsetzung der



ladenschluffzeit auf. Man darf auf die Entscheidung gespannt sein; denn auch die Gegner des Achtuhrladenschlusses, meist kleinere Geschäftsleute, sind ebenfalls äußerst rührig um den drohenden Zwangsschluff abzuwenden.

**Stuttgart, 26. Aug.** Nach dem „Neuen Tagblatt“ hat ein ungenannter Wohltäter dem Stuttgarter Verein für Ferienkolonien 150 000 M. zum Bau eines Erholungsheims zur Verfügung gestellt.

**Markgröningen, 25. Aug.** Der gestrige Schäferlauf war von bestem Wetter begünstigt und sowohl von der Umgebung, als auch von weiterer Ferne von vielen Tausenden besucht. Als neu im diesjährigen Festzug war ein Festwagen der hiesigen Handwerkervereingung zu sehen. Das Programm, in welchem besonders der Blumenreigen der Damenreiege des Turnvereins hervorgehoben zu werden verdient, entwickelte sich in glatter Weise, ohne jeden Unfall.

**Göppingen, 26. Aug.** Das Verschlucken eines Kirchenkerns mußte dieser Tage ein hiesiger junger Kaufmann mit dem Tode büßen. Der junge Mann genoß vor etwa drei Wochen Kirfchen; hierbei verschluckte er einen Kern, der sich im Blinddarm festsetzte und dort eine eiternde Entzündung hervorrief. Die Vornahme einer Operation wurde durch den großen Schwächestand, von dem der Kranke in den letzten Lebenstagen befallen wurde, unmöglich gemacht; infolgedessen war der Tod unabwendbar. Bei der vorgenommenen Sektion wurde der Verursacher der tödlichen Wendung, der Kirchenkern, im Darm aufgefunden, wo er eine umfangreiche Wucherung hervorgerufen hatte.

**Biberach, 27. Aug.** Ein hiesiger Hausknecht hat in einer Klassenlotterie 45 000 Mark gewonnen.

**(Verschiedenes.)** Im Zementwerk in Lauffen a. N. ereignete sich dieser Tage ein schwerer Unfall. Der etwa 50 Jahre alte Arbeiter August Muth aus Thalheim war mit dem Wegschaffen von gefüllten Zementsäcken beschäftigt, dabei kamen die übereinander gestapelten Säcke, anscheinend infolge unvorsichtiger Handhabung, ins Rutschen und fielen auf den Arbeiter, der trotz sofortiger Hilfeleistung nur als Leiche hervorgezogen werden konnte. — In Marbach a. N. stürzte der Flaschnermeister Laubengauer jr. bei einer Dachreparatur herab und erlitt außer einem Beinbruch noch verschiedene Verletzungen. — In Hausen a. N. brannte das Wohn- und Delonomiegebäude des Steinbruchbesizers Friedrich Schmid-Wiefenbach vollständig nieder. Der Abgebrannte ist versichert. — Die Wengendroguerie von J. Baumann in Ulm, Inhaber E. Morgauer, wurde von Kaufmann Seuser um 140 000 M. angekauft.

**München, 27. August.** Freiherr von Stengel erklärte einem Redakteur der „M. N. N.“ die Frage der Reichsfinanzreform müsse man möglichst nüchtern aufassen. Er glaube, daß man sehr zufrieden sein könne, wenn es demnächst gelänge, ein Einverständnis unter den gesetzgebenden Faktoren über die Beseitigung der Hauptübelstände herbeizuführen, die im Laufe der Jahre allmählich hervorgetreten seien, wenn es insbesondere gelänge, die verwickelten finanziellen Beziehungen zwischen Reich und Einzelstaaten klarer zu ordnen und im Reichshaushalt die so sehr erwünschte größere Stetigkeit herbeizuführen. Sodann müßte auch bald der Anfang mit einer planmäßigen Schulden-tilgung gemacht werden. Zunächst bedürfe es aber einer Sanierung des Reichsinvalidenfonds; das weitere werde man wohl der Zukunft überlassen müssen. Von der Eröffnung neuer andauernder Steuerquellen im Reiche lasse sich schwer etwas jagen, bevor nicht sicher feststehe, welche Mehrerträge der neue Zolltarif bringe und wie die künftigen Handelsverträge die wirtschaftlichen Verhältnisse beeinflussen.

Im Februar übernahm eine Bankgesellschaft eine hessische 3% Anleihe von 55 Millionen Mark und legte sie zu knapp 91% auf. Die Gesellschaft fand damit aber so wenig Gegenliebe, daß sie sich jetzt auflösen und

die Anleihe selbst behalten muß. 3% hessische Papiere sind jetzt für 88,90 zu haben.

**Berlin, 26. Aug.** Das Reichsmilitärgericht hob heute das vom Kieler Oberkriegsgericht in der Berufungsinstanz gegen den Fähnrich Hüffener gefällte Urteil auf, weil das Oberkriegsgericht anscheinend die Frage nicht geprüft habe, ob der Angeklagte bei seiner Tat mit der Möglichkeit des tödlichen Ausgangs gerechnet habe. Hätte das Oberkriegsgericht diese Frage geprüft und bejaht, so hätte die Verurteilung nicht wegen Mißhandlung, sondern unter Zuhilfenahme des sog. Dolus eventualis wegen Totschlags erfolgen müssen. Die Sache wird an das Oberkriegsgericht zurückverwiesen. Der Angeklagte selbst war in der Verhandlung nicht zugegen.

**Berlin, 26. August.** Wie der „Lok.-Anz.“ aus zuverlässiger Quelle erfahren haben will, sind die seit längerer Zeit zwischen Belgien und Preußen schwebenden Verhandlungen über die endgültige Regelung der politischen Zugehörigkeit von Neutral-Moresnet dem Abschlusse nahe. Danach würde das 350 Hektar umfassende Moresnet mit 3500 Einwohnern Belgien zugesprochen werden. Preußen würde für die Preisgabe seiner Ansprüche eine entsprechende Geldsumme erhalten. Die Regelung der politischen Zugehörigkeit von Moresnet würde gleichbedeutend mit dem definitiven Ende der in Altenberg errichteten Spielbank sein.

**Berlin, 27. Aug.** Die Nordd. Allg. Ztg. meldet: Der hiesige französische Votschafter hat dem Auswärtigen Amt im Namen des Präsidenten der französischen Republik als Beitrag zur Linderung der Not in den vom Hochwasser heimgejuchten Bezirken Schlesiens die Summe von 5000 Frck. überreicht.

Ein Automobilgesetz scheint die preussische Regierung vorbereiten zu wollen. Die Minister haben eine Statistil aller durch Kraftfahrzeuge verursachten Unfälle in der Weise angeordnet, daß alle Körperverletzungen, Sachbeschädigungen und alle Zusammenstöße mit Straßenbahnen und anderen Fahrzeugen verzeichnet werden sollen, die in der Zeit vom 1. Januar 1901 bis 1. September 1903 angemeldet worden sind. Befamntlich hat England vor kurzem ein Automobilgesetz mit ziemlich scharfen Bestimmungen eingeführt.

**(Historisches.)** Nachdem das deutsche Reich vor hundert Jahren 9 Jahre lang vergeblich gegen die Franzosen gekämpft und Bonaparte die Schlacht bei Hohenlinden gegen die Oesterreicher unter Erzherzog Johann gewonnen hatte, kam es am 9. Februar 1801 im Frieden von Lunenille zur f. g. g. Mediationsierung (Unterwerfung reichsunmittelbarer Städte unter die Landeshoheit eines Fürsten) und Säkularisation geistlicher Gebiete. Die Ausführung dieser Bestimmungen wurde einem Reichsausschuß (Reichsdeputation) zu Regensburg übertragen, dessen Beschluß (der sog. Reichsdeputationshauptschluß) vom 25. Febr. 1803 reichsgrundgesetzliche Gültigkeit erhielt und durch den alle geistlichen Reichsstände (mit 3 Ausnahmen) einfach aufgehoben wurden. Statt der aufgehobenen Kurwürden wurden 4 neue: Hessen-Kassel, Württemberg, Baden und Salzburg errichtet. Durch diesen „Hauptschluß“ gingen in Deutschland 67 geistliche Herrschaften ein, außerdem neben vielen Mönchs- und Nonnenklöstern 209 begüterte Abteien.

### Ausländisches.

**Wien, 26. Aug.** Der seit einigen Tagen angekündigte Besuch des Königs der Belgier in Wien, für welchen seitens der hiesigen belgischen Gesandtschaft bereits alle Vorbereitungen getroffen waren, unterbleibt, und der König reist von Gastein direkt nach Zürich. Aus diplomatischen Kreisen wird mitgeteilt, der König habe seinen Besuch am Wiener Hofe wohl nicht angekündigt, aber diesbezüglich sondieren und mitteilen lassen, daß er die zwischen beiden Höfen wegen der Affären der Gräfin Lonyay und der Prinzessin von Koburg seit langem bestehende Spannung persönlich beseitigen wolle.

Kaiser Franz Joseph ist aber auf diese Absichten nicht eingegangen. Der hiesige belgische Gesandte, der heute hier eintreffen sollte, verschob seine Rückkehr für längere Zeit.

**Wien, 26. August.** Die „Neue Freie Presse“ meldet aus Konstantinopel, daß wegen des geringen Reiseverkehrs die vorläufige Einstellung des Orient-Expreszuges Wien-Konstantinopel beabsichtigt ist.

Eine geheimnisvolle Geschichte wird der „Bosn. Ztg.“ aus Graz gemeldet: Am 11. Juni 1903 wurde ein gewisser Franz Bratuscha, Schuhmacher in Mondsberg in Untersteiermark, vom Schwurgericht zum Tode durch den Strang verurteilt, weil er auf Grund seines eigenen Geständnisses für schuldig befunden wurde, seine Tochter Johanna Bratuscha ermordet und Stücke von der Leiche gebraten und verzehrt zu haben. Auch seine Gattin Marie, die in die graufige Geschichte mit verwickelt war, wurde zu mehrjähriger Kerkerstrafe verurteilt. Bratuscha wurde vom Kaiser zu lebenslänglicher Kerkerstrafe begnadigt. Nun wurde vor kurzem in Krain ein Mädchen namens Johanna Bratuscha als mittellos aufgegriffen und der Behörde eingeliefert. Das Mädchen hatte sich nach seiner Angabe aus Furcht vor Strafe aus dem elterlichen Hause in Mondsberg entfernt und war vagabondierend im Lande herumgewandert. Die Behörde zog nunmehr in Mondsberg Erkundigungen ein und erhielt von dort die Nachricht, es habe allerdings eine Johanna Bratuscha gegeben, aber dieselbe sei, wie die Gerichtsverhandlung unzweifelhaft dargetan habe, ermordet. Nun wurde Johanna Bratuscha nochmals vernommen und das Ergebnis war, daß man es wirklich mit der echten, angeblich ermordeten Bratuscha, zu tun hatte. Jetzt befaßen sich die Gerichte mit der geheimnisvollen Angelegenheit. Sollte die Identität der Johanna Bratuscha mit der angeblich Ermordeten unzweifelhaft erwiesen werden, so bliebe nur die Erklärung übrig, daß der verurteilte Bratuscha sein Geständnis in unzurechnungsfähigem Zustande abgelegt hat.

**Budapest, 26. Aug.** Gestern war eine Versammlung der Angestellten des abgebrannten Warenhauses, wobei festgestellt wurde, daß alle 148 Angestellte, wenn auch zum Teile verwundet, gerettet wurden. Auch von den Bewohnern des Hauses fehlen bisher nur drei, sodaß die Gesamtzahl der Toten, die jetzt 31 beträgt, nur wenig höher sein dürfte. Sowohl das Gebäude des Warenhauses wie das Nachbarhaus sind so hauffällig, daß wahrscheinlich beide demoliert werden müssen.

Der Brand des Warenhauses Goldberger in Budapest, der so vielen Menschen das Leben gekostet hat und über den scharfgeheiligte Einzelheiten mitgeteilt werden, redet eine furchtbare Sprache. Die schwerste Schuld fällt auf die Behörden, die es in unverantwortlichem Leichtsinne geduldet haben, daß ein großes Gebäude mit einer schmalen Holzterasse und einer kleinen Einfahrt versehen wurde. Dabei sollen die Pester Bauvorschriften sehr streng sein. Man wußte vorher, daß in dem Warenhaus täglich Hunderte von Angestellten und Käufern zu tun haben werden, daß das dritte und vierte Stockwerk außerdem noch von Mietsparteien bezogen werden würde, und doch ließ man die Bauvorschriften umgehen! Das Warenhaus war von den Wohnräumlichkeiten und den Treppen nicht abgefondert; im Warenhaus selbst waren keine genügenden Hydranten vorhanden, die Seitenausgänge des Hauses und der Geschäftsräume waren vollständig verlegt. Die Scheidewände waren aus Drahtgeflecht und Gips hergestellt. Infolge der sengenden Hitze sprang der Gips von dem Gesteck ab, so daß die Flammen sich ungehindert von einem Lokal ins andere verbreiten konnten. Eine Feuermauer war vorhanden, aber im ersten Stockwerk hatte man mächtige Durchlässe in die Mauer brechen lassen, die ins Nebenhaus führten und zur Weiterverbreitung des Feuers beitrugen. In einem Magazin über der Einfahrt waren Feuerwerkskörper untergebracht, die natürlich sofort explodierten. Einfahrt und Treppenhause füllten sich so schnell mit Rauch, daß

### Lesefrücht.

Bau nach Lust dein Feld,  
Nach deinem Bedarf dein Haus  
Und sich auf die tolle Welt  
Behaglich zum Fenster hinaus.

### Verrat.

Von Hans Wald.

(Fortsetzung.)

„Ganz gewiß. Sie meinte auf Herrn von Larotte's Weigerung, daß es Niemandem schade, sich von dem Wert eines ehrlichen Gegners zu überzeugen. Sie liebe Deutschland nicht, sie müsse aber die Deutschen, die es verdienen, achten. Darüber gab es bittere Worte und als Herr von Larotte sich verabschiedete, geschah es mit einer Feindseligkeit, die sehr von der Herzlichkeit der Begrüßung abwich. Kann es Sie jetzt nicht besonders verwundern, daß Herr von Larotte von Ihnen unbesiegt bleiben wollte?“

„Ganz gewiß nicht,“ erwiderte der junge Mann eifrig. „Ich verspreche es, diese Sturmgedanken“ — dabei dachte er mit ziemlicher Beichämung daran, daß er die Familie Ruffler selbst in einem gewissen Verdacht gehabt, „zu verbannen. Ich danke Ihnen aufrichtig für die Lektion.“

„Sehen Sie, das gefällt mir,“ sagte Ruffler herzlich. „Ein Franzose würde nicht so leicht seinen Irrtum eingestehen, der Deutsche ist doch jeder Ration in der Ehrlichkeit über, selbst da, wo sie Niemand verlangt. Doch wir sind in wenigen Schritten zu Haus. Wäre nicht das Leiden meiner Frau —“

„Ich bitte dringend, mich nicht als Störenfried anlagern zu müssen,“ entgegnete Scholting eifrig. Doch würde es mir gestattet sein, mich morgen zu geeigneterer Stunde nach dem Befinden von Madame Ruffler zu erkundigen?“

„Es wird uns eine Freude sein!“ Ruffler sprach so

offen, und Madeleine schloß sich ihm ebenso an, daß ohne Weiteres zu erkennen war, wie hier nicht die leisesten Hintergedanken vorlagen.

Die beiden Brüder von Scholting saßen diesen Abend noch manche Stunde beisammen, die Erinnerungen aus der Heimat indessen wurden beinahe in den Hintergrund gedrängt durch die Eindrücke des heutigen Tages. Anne von Marigny's und Ruffler's Namen lehrten im Laufe der Unterhaltung am häufigsten wieder, mochten die Brüder auch noch so oft von diesem Thema abzuweichen, immer kamen sie von Neuem darauf zurück.

Als der Zug nach Nancy den Bahnhof von Metz verlassen hatte, wendete Anne von Marigny sich ihren Mitreisenden zu. Und jetzt erhob sich Herr Gaston von Larotte, der bisher unbeweglich auf seinem Platz verharrt hatte und begrüßte die schöne Frau mit tiefer Vereignung. Sie dankte höflich, aber kühl, nahm ihren Platz ein und versank in tiefes Sinnen, ohne zu beachten, daß Larotte sie aufmerksam musterte.

Der französische Offizier machte auch in seiner Zivilkleidung einen guten Eindruck, auf einem muskelkräftigen schlanke Körper sah ein bedeutender Kopf mit energischen Zügen, ein rechtes Soldatengesicht, das auf einen Charakter schließen ließ, der jedem Befehle zu folgen, jeder Gefahr zu trotzen bereit war. In seinem Äußeren hatte Larotte jede moderne Zierrlichkeit, alles Kleinliche vermieden, das doch sonst bei seinen Landsleuten so beliebt ist, der dunkle Anzug war gewissermaßen eine in das bürgerliche Gewand übertragene Uniform. Das Gesicht war gebräunt, ein kurzer, harter Schnurrbart gab ihm einen Zug von Strenge, dem nur die sichere Ruhe fehlte, um einen wirklich zwingenden Eindruck zu machen. Ein Blick in die brennenden Augen genügte, um erkennen zu lassen, daß der Geist in diesem Körper zu sehr von der Leidenschaft des Augenblicks

beeinflusst wurde, um unbedünktet einem großen Ziele zuzusteuern, es koste, was es wolle, unter Auserachtlassung aller persönlichen, menschlichen Wünsche und Interessen. Der leidenschaftliche Blick, den Larotte auf Anne von Marigny warf, bezeugte genügend, wie heftig das heiße Blut in ihm tobte, wie ihm Wünsche, fieberhaftes Verlangen entprossen, zu welchem ihm die, der sie galten, nicht die geringste Berechtigung gegeben.

Gaston von Larotte, der jetzt als Kapitän in Paris stand, war zweifellos ein ganz hervorragend energischer und geistig hochstehender Soldat, aber in seinen persönlichen Leidenschaften war er ein schwacher Mensch. Die geschlossene Sammlung ging ihm ab, die den ganzen Mann macht, die einem zielbewußten Willen alles unterordnet.

Es konnte keinen größeren Gegensatz geben, als zwischen ihm und Walter von Scholting. Der deutsche Offizier war fern von jeder geheimnisvollen Bewegung, frei von aller innerlich stürmenden Leidenschaft, die nur mühsam an sich hielt, die Geist und Körper den Eingebungen jedes Stimmungswechsels unterwarf. Bei ihm war die feste, sichere Klarheit, die auf einer einmal gewonnenen, unverrückbar aufgebauten Erkenntnis von zwingender Notwendigkeit sich gründete, einer Notwendigkeit, die keinen Moment auch nur den leisesten Zweifel darüber gestattete, was zu tun oder zu lassen sei. Hier gab es, das war aus seiner ganzen freien Natur erkenntlich, nur ein Einziges, das Gebot der Pflicht, jener Pflicht, vor der Alles sank, Glück und Lieben und Leben und Todesgefahr.

Das hatte Anne von Marigny gefesselt, nachdem sie den Kern seines Wesens mit scharfem Blick erkannt, denn sie glaubte selbst als Weib so zu sein, das hatte ihr imponiert, wie sie nun selbst sich zugestand. Sie war längst von dem tödlichen Vorurteil so vieler ihrer Landsleute gegen die Deutschen abgelokommt, aber sie hatte sich doch kaum in

Washington, 27. August. Der ameri-  
kanische Gesandte in Bukarest, Major  
Gardner, ist von dem rumänischen  
König durch den russischen Botschafter  
in Bukarest, Major G. Schultze,  
abgelöst worden.

Neueste Nachrichten.

Wien, 28. August. Die „Neue Freie Presse“ meldet:  
Der amerikanische Gesandte in Bukarest, Major  
Gardner, ist von dem rumänischen  
König durch den russischen Botschafter  
in Bukarest, Major G. Schultze,  
abgelöst worden.



Die schon wenige Minuten nach Ausbruch des Brandes abso- lut ungangbar waren. Binnen fünf Minuten hatte das in einem Auslagefenster durch Kurzschluss in der elektrischen Leitung entstandene Feuer sich nach allen Seiten verbreitet, während etwa 300 Menschen im Warenhaus anwesend waren. Die beherztesten Feuerwehrmänner stürmten vier-, fünfmal gegen das Feuer an, aber sie mussten dem entseelten Element weichen.

**(Massen-Ausweisungen Streikender aus der Schweiz.)** Der große Maurerstreik in Genf hat zu großen Ausweisungen streikender italienischer Arbeiter geführt, die Arbeitswillige mit Gewalt an der Arbeit hindern oder sich amtlichen Anordnungen nicht fügen wollten. In einem einzigen Tage wurden ihrer 56 über Chiasso abgehoben. Das ist neu im Lande des freien Asylrechts. Aber selbst in der Schweiz hat der Ausländer nicht dasselbe Recht wie der Schweizer, und dieser hat diesmal offenbar die Geduld verloren, und ist entschlossen in seinem Hause auf seine Weise Ordnung zu halten, ohne Rücksicht auf völkerrechtliche Theorien und internationale Grundsätze.

**(Jüdisch-Ostafrika.)** Auf dem Zionisten-Kongresse in Basel erklärte der Führer der jüdischen Bewegung Dr. Max Nordau, die englische Regierung habe unter annehmbaren Bedingungen den Juden Landbesitz in Britisch-Ostafrika zugesichert und man dürfe auch auf die Unterstützung Rußlands bei der Bewerhung um eine Heimstätte in Palästina rechnen. Die Tägliche Rundschau bemerkt dazu, daß diese Angaben vielfach Glauben fanden.

**(Papst Pius X.)** Aus Paris wird der „Boss. Zig.“ geschrieben: Es hat hier etwas Anstos erregt, daß der neue Papst tatsächlich deutsch, aber nicht französisch versteht. Die Blätter beileben sich, ihm das Erlernen des Französischen als dringende Pflicht anzupfehlen. Ob der Papst dazu Zeit haben wird, da er sich obendrein mit den Bischöfen und Priestern der ganzen Welt lateinisch verständigt? Deutsch lernte Pius X. im Priesterseminar, da unter der damals noch bestehenden österreichischen Herrschaft in allen höheren Schulen der Lombardei und Venetiens deutsch gelehrt wurde. Uebrigens verstand auch Pius IX. etwas deutsch. Sodann ist die deutsche Sprache unter der hohen römischen Geistlichkeit ziemlich verbreitet. Der Kardinal Ferrata und wohl noch einige andere Mitglieder des heiligen Stuhles sprechen deutsch. Alle nach Wien und München gesandten Nuntien und Diplomaten vervollständigen ihre deutschen Sprachkenntnisse dort derart, daß sie deutsche Ansprachen halten können.

**(Napel, 26. August.)** Am Vesuv öffnete sich die seit 1808 in einer Höhe von 1100 Meter entstandene Eruptionsöffnung und warf eine große Lavamasse aus, die in kurzer Zeit einen Weg von 400 Meter zurücklegte und bis auf 850 Meter vor die Station der Drahtseilbahn gelangte. Bis jetzt besteht keine Gefahr. Die Bevölkerung in der Umgebung des Vesuvus ist beunruhigt. Die Behörden trafen Maßnahmen zur Beruhigung.

**(Der Wiederaufbau des Glockenturmes in Venedig unmöglich?)** Der Grundstein zum Neubau des eingestürzten Glockenturmes in Venedig ist deklamlich längst gelegt, aber es scheint, als ob es dabei sein Bewenden habe und nicht Weiteres mehr geschehen sollte. Einer der bedeutendsten Fachmänner Italiens behauptet, es werde nie etwas aus dem vollen Neubau werden, der Boden werde sofort nachsinken, wenn man ein Stück in die Höhe gekommen sei. Es heißt, die venetianische Bevölkerung sei darüber sehr bestürzt.

**(Paris, 27. Aug.)** Der frühere Bankdirektor Valensi wurde wegen Unterschlagung von über 20 Millionen Frks. zu einem Jahr Gefängnis verurteilt. Die Strafe wurde durch die Untersuchungshaft als verbüßt angesehen.

**(Paris, 27. Aug.)** Der letzte Wagen eines Stadtbahnzuges fing auf dem Bahnhof Hotel de ville Feuer. Infolgedessen entstand große Verwirrung unter den Insassen, welche teils auf den Bahnsteig, teils auf die Schienen

sprangen. Eine Dame erlitt einen Schädelbruch, ein Mann brach eine Schulter.

**(Aus Paris: Blättermeldungen zufolge besteht die Absicht, die Kommission für die Vorbereitung der Trennung von Kirche und Staat bereits Ende September einzuberufen, damit die Ergebnisse der Kommissionsberatung vor Schluß der Parlamentssession der Deputiertenkammer vorgelegt werden können. Der Zusammentritt der letzteren war ursprünglich für den 13. Oktober in Aussicht genommen worden, ist nun aber mit Rücksicht auf den um diese Zeit erfolgenden Besuch des Königs Viktor Emanuel III. um acht Tage hinausgeschoben worden.)**

**(Sables d'Olonne, 27. Aug.)** Bei der Räumung des Redemptoristenklosters wurden 5 Personen, darunter ein Priester, verhaftet, weil sie mit Steinen nach Gendarmen geworfen hatten.

**(Gefolge, 27. August.)** Die Prinzessin Natalie, die Gemahlin des Prinzen Mirko, ist von einem Prinzen entbunden worden.

**(Sofia, 26. August.)** Informierte Kreise erklären, daß die vorzeitige Rückkehr des Ministerpräsidenten Petrow veranlaßt worden sei durch den Ausbruch des Aufstandes im Vilajet Adrianopel, das Vordringen starker türkischer Streitkräfte an die bulgarische Südgrenze sowie das in den letzten Tagen in nie dagewesenen Dimensionen hervortretende Zurückschreiten bewaffneter Mazedonier über die türkische Grenze bei Dschumaja, wodurch der Ausbruch des Aufstandes im Strumagebiet sowie die Möglichkeit von Komplikationen an der Grenze in gefährliche Nähe gerückt sei. Ueber den Adrianopeler Aufstand wird gemeldet: Aufständische sprengten vorgestern das Postamt und die Kaserne im Dorf Talaschmal in die Luft und machten 15 Gendarmen nieder. 25 Bajschibozuks hatten ein heftiges Gefecht bei Giottepe. Die Grenzbevölkerung beginnt nach Bulgarien zu flüchten.

**(Sofia, 26. Aug.)** Unter den hiesigen Mazedoniern zirkuliert eine Petition an die hiesigen revolutionären Bevollmächtigten, Tatarschew und Matow, vom Papst ein Eintreten für die Mazedonier zu verlangen, nachdem der orthodoxe Osten sie hilflos lasse. Minister Petow erließ von der Provinz aus, wo er jetzt eine Wahlagitationsreise unternimmt, strenge Befehle gegen Durchlassung revolutionärer Bänder über die bulgarische Grenze.

**(Tripolis, 26. August.)** Die türkische Regierung befahl den Ankauf von Pferden für Mazedonien.

**(Konstantinopel, 26. Aug.)** Acht Reifbataillone des in der Hauptstadt stehenden Gardekorps erhielten Mobilisation-Ordre, was seit Kriegsende nicht vorgekommen ist.

**(Konstantinopel, 27. Aug.)** Auf den Konventionalszug wurde ein Anschlag bei Kuleue-Burgas verübt. 3 Wagen sind zertrümmert worden. Unter den 6 Getöteten befanden sich der Küchenchef und 2 türkische Frauen. Ein Individuum ist verhaftet worden. Die türkische Botschaft teilt mit, daß das Verbrehen den bulgarischen Komites zugeschoben wird.

**(New-York, 26. Aug.)** Die drahtlose Telegraphie hat bei den gestrigen Nacht-Wettfahrten ein Fiasko erlitten. Vier Gesellschaften hatten einen drahtlosen Dienst eingerichtet, in dessen ist nur eine einzige Depesche über den Verlauf der Fahrten verständlich angekommen.

**(Ein amerikanischer Forscher will entdeckt haben, daß in den Vereinigten Staaten die äußerlichen Eigenschaften der jüdischen Rasse zum Verschwinden neigen, und daß die in Amerika wohnenden Israeliten schon nach wenigen Generationen in ihrem Gesichtsausdruck nicht mehr erkennbar sein werden. Er ist zu diesem Schlusse nach vieljähriger Beobachtung als Arzt an 3000 Israeliten in den vereinigten hebräischen Krankenhäusern in Newyork gelangt.)**

**(Eine „zeitgemäße Warnung“ richtet eine australische Zeitung an Selbstmordkandidaten in wasserarmen Ländern. In Noord, einer Stadt im Staate Victoria, hatte infolge der Dürre das Wasserreservoir längere Zeit leer gestanden.)**

Sobald nach Eintritt der Regenzeit ein größeres Quantum des erquickenden Regens vorhanden war, ertränkte sich ein pensionierter Schulmeister darin. Da der Mann nun einmal tot war, blieb weiter nichts übrig, als die Leiche herauszufischen und zu begraben. „Aber,“ sagt ein australisches Blatt, „der Fall gibt zu ernstlichen Bedenken Anlaß. Selbstmordkandidaten sollten daran denken, daß Australien nicht so viel frisches Wasser übrig hat, daß sich die Leute darin ertränken können. Wenn daher der nächste Mann aus einem Reservoir herausgefischt wird, so sollte man ihn sorgfältig wieder zum Leben erwecken und ihn dann sieben Jahre ins Zuchthaus sperren, als eines der schlimmsten Subjekte, die das Land aufzuweisen hat. Leute, die sich das Leben nehmen wollen, sollten entweder an die See gehen oder sich von einem Eisenbahnzug überfahren lassen.“

### Vermischtes.

**(Küchengeheimnisse der Menschenfresser.)** Einen sehr interessanten Einblick in die Küchengeheimnisse der Menschenfresser auf den Neuen Hebriden gestattete eine Schilderung des Kapitäns Briault, dem bei seinen Fahrten in diesen tropischen Zonen die Gelegenheit geboten wurde, einem Menschenfressermahle beizuwohnen. Die dort gebräuchliche Zubereitungsart ist folgende: „Man gräbt ein Loch in die Erde, das man mit weißglühenden Kieselsteinen auslegt. Dann werden die Opfer niedergeschlagen, man zieht ihnen das Blut ab, schneidet sie in lange Schnitte und nimmt vom Unterleib ein Stück Haut, um die Leberstücke einzuwickeln. Dann werden mehrere Wildschweine abgeschlachtet, deren Fett man zu dem Menschenfleisch wirft, das mit dem einheimischen kartoffelartigen Gemüse Ignames zubereitet wird. Das alles wird in das Loch geworfen und dieses dann mit gleichfalls weißglühenden flachen Steinen bedeckt, auf die man heiße Erde wirft. Salz ist überflüssig, weil das Menschenfleisch schon natürlich gealzen ist. Vier- und zwanzig Stunden nachher — Menschenfleisch muß langsam geschmort werden — wird dann der Backofen aufgedeckt und das Mahl verzehrt. Dieses bisher noch in keinem Kochbuche verzeichnete Gericht wird von den Kanaken „Kakai“ genannt und ist ihrer Versicherung nach ausgezeichnet.“

**(Anzeige.)** Sommerwohnung in herrlicher Lage um 300 Mk. zu vermieten. Eisenbahn- und Dampfschiffstation, Gebirgssee, Wald, Wasserleitung und Bäder, alles im Hause.

### Handel und Verkehr.

**(Halsgrafenweiler, 25. Aug.)** Auf dem heutigen Viehmarkt waren zugeführt 40 Paar Ochsen und Stiere, 35 Kühe und 25 Stück Jungvieh. Der Markt war infolge der Erntezeit nicht gut besucht, der Handel ziemlich flau. Für das Paar Ochsen wurden 700-950 Mk., für Kühe 260-400 Mk., für Jungvieh 180-200 Mk. bezahlt. — Der Schweinemarkt war mit 110 Milchschweinen und 60 Käfern besetzt, von denen etwa drei Viertel abgekauft wurden, und war Milchschweine zu 18-25 Mk., und Käfer zu 34-60 Mk. pro Paar. Gesamtumsatz ca. 14.000 Mk. (Gr.)

**(Märtingen, 24. Aug.)** Vieh- und Schweinemarkt. Zugeführt wurden: 49 Pferde, 8 Rastochsen, 89 Zugochsen, 156 Stiere, 217 Kühe und Kalbela, 178 Stück Jungvieh, 168 Läuferchweine und 966 Milchschweine. Bezahlt wurde für Pferde 125-250 Mk., Rastochsen 410-520 Mk., Zugochsen 345-400 Mk., Stiere 230-305 Mk., Kühe und Kalbela 185-390 Mk., Jungvieh 91-197 Mk., Läuferchweine 24-41 Mk., und Milchschweine 9-15 Mk.

**(Stuttgart, 24. Aug.)** (Landbesproduktendörle.) Mehlpresse Nr. 100 Allogr. inkl. Sad: Mehl Nr. 0: 28 Mk. 50 Pf., bis 29 Mk. dto. Nr. 1: 26 Mk. 50 Pf., bis 27 Mk., dto. Nr. 2: 25 Mk., bis 26 Mk. 50 Pf., dto. Nr. 3: 23 Mk. 50 Pf., bis 24 Mk., dto. Nr. 4: 20 Mk. 50 Pf., bis 21 Mk., Suppengries: 28 Mk. 50 Pf., bis 29 Mk. Mele 9 Mk.

### Konturje.

Sigmund Fejt, Wirt zum „Stern“ in Weissenau, August Pflesing, Schreinermeister in Ravensburg, Jakob Weismann, Maurermeister in Tuttlingen. — Ida Sauter, geb. Kollros in Wülflingen a. d. Elz, Friedrich und Rosa Knechtler, Wirts Eheleute in Walsingen, Alois Schropp, Schreinermeister in Grobsülzingen, Irma B. Eichhorn und Cie., Zuckerwarenfabrik in Ludwigsburg.

Verantwortlicher Redakteur: H. Niefer, Altensteig.

in wirklich ernstes Gespräch mit einem deutschen Herrn eingelassen. Die beiden Brüder von Scholting waren die Ersten, denen gegenüber die Phrasen der Salon-Unterhaltung fortfielen. Sie schätzte den älteren und eleganteren Georg, der ihr so trefflich bewies, daß man ein sehr galanter Herr und doch ein tüchtiger Mann sein könnte, aber sie empfand eine seltsame Stimmung gegenüber dem jüngeren Walter, jetzt, wo sie bewegungslos über ihre Unterhaltung nachdachte. Und es fiel ihr ein, was sie einmal von ihrem Gatten in Paris im Verlaufe eines gelegentlichen Gesprächs vernommen: „Es gibt Männer,“ so hatte der Oberst etwa gesagt, „die im Vollgefühl ihrer persönlichen Kraft und ihres leidenschaftlichen Temperaments meinen, alles erringen zu können; und unsere Armee hatte im letzten Kriege viele solcher Männer, die auf dem Felde der Ehre verbluteten. Es gibt ferner Männer, die unbeweglich erscheinen, kaum beachtet werden vor jenen glänzenderen Gestalten, aber sie halten in ihren Händen das Schicksal. Sie lenken Niemandes Auge auf sich, aber wer sie angesehen, der vergißt sie nie, ein solcher Mann war der deutsche General Moltke. Ich habe ihn einmal vor 1870 gesehen, und ich habe gewußt, was er ist, als niemand bei uns es glauben wollte.“

An diese Worte dachte Anne. Walter von Scholting hatte vor ihr gestanden in frischer, blühender Männlichkeit, aber sie empfand, daß er zu jenen gehörte, die ein Geschick meistern können. Es braucht nicht das eines Volkes oder Staates zu sein, schon ein einzelnes Menschenschicksal fällt schwer ins Gewicht.

„Aber gerade darum — ein Mann, wie er, kann mehr, wie hundert, wie tausend Andere!“ Sie murmelte es vor sich hin, und richtete sich dann in einiger Verwirrung empor. Denn plötzlich hielt der Zug auf einer Zwischenstation, die beiden Damen, welche das Abteil noch geteilt hatten, verließen dasselbe.

Anne von Marigny und Gaston von Larotte waren allein.

Sie zeigte nicht die mindeste Neigung die Stille zu unterbrechen und mehrere Minuten brauste der Zug dahin.

„Madame zürnen mir noch immer?“ hob Larotte halblaut an, vergeblich sich bemügend, den bebenden Klang in seiner Stimme zu unterdrücken.

Sie nahm sich mit raschem Entschlus zusammen, Dank ihrem festen Willen war das seelische Gleichgewicht wieder hergestellt. Nichts von Allem, was sie eben erfüllt, war in ihren Worten zu erkennen, als sie mit klarer Sicherheit und halbem Lächeln erwiderte: „Ich habe Ihnen nie gezürnt, lieber Freund. Ich wüßte auch nicht, daß Sie mir Grund dazu gegeben hätten. Wenn ich heute Nachmittag eine einfache Ansicht nicht vorenthielt, so sollte darin kein Zürnen liegen, nur eine Feststellung.“

„Aber sie war nicht angenehm für mich!“ war die in ungewissem Tone, halb fragend, als ob es sich hier um einen Scherz handle, oder nicht, vorgebrachte Erwiderung.

„Ja, Herr von Larotte,“ lächelte sie heiter, „es ist indessen nötig, sich von jenen kleinen Vorurteilen zu befreien, welche an sich zwar nebensächlich, doch in einem großen Gebaren leicht zum Hemmschuh werden können. Wer den Gegner besiegen will, der muß ihn zum Wenigsten kennen.“

Gaston von Larotte verärgerte sich, seine Zähne gruben sich einen Augenblick so fest in die Lippen, als sollte Blut fließen.

„Das sagen Sie mir, Madame? Wer war es, darf ich fragen, der die Ueberzeugung vertrat, die Niederlage von Eins müsse unter allen Umständen weit gemacht werden und sie werde es, wenn nur erst —“

„Halt, Herr von Larotte,“ sie hatte die frühere Heiterkeit entsetzt, wie man eine Maske abnimmt und sprach nun mit tiefem Ernst, „ich bitte, nicht ein Wort weiter.“

Was Sie soeben sagen wollten, darf nur an einem Orte gesprochen werden, wo Niemand lauschen kann, als wer so denkt, wie Sie und ich. Ich bin nicht sicher, ob nicht unerwünschte Ohren hier unsere Auseinandersetzung aufnehmen könnten.“

Kapitän von Larotte war leicht verlegen, er mußte anerkennen, sie hatte Recht, und er murmelte einige Worte der Entschuldigung.

Anne aber fuhr mit ihrer gewöhnlichen Stimme fort: „Ich bin derselben Ueberzeugung, wie früher, aber ich habe dazu gelernt. Und ich möchte offen allen unseren Landsleuten die Neigung wünschen, zu sehen, zu hören und zu lernen. Haben Sie nicht selbst zugestanden, daß diese enthusiastische Begrüßung des Kaisers Wilhelm durch die Bevölkerung Sie überraschte? Nun gut, gehen Sie einen Schritt weiter, und Sie kommen zur notwendigen Konsequenz, nämlich dahin, zu fragen, ob es dieser Bevölkerung von Elsaß und Lothringen überhaupt noch genehm ist, von den Deutschen befreit zu werden, wie unsere Zeitungen sich auszudrücken belieben?“

Gestig fuhr der Offizier in Zivil empor. „Das kann nicht Ihr Ernst sein, Madame, Sie gäben damit das Ziel unseres Bundes auf.“

„Mit Nichten,“ war die sichere Antwort, „ich gefe nichts auf, aber ich will Sie, mich und Andere vor Eitänkung bewahren. Wenn wir siegen wollen, dürfen wir aber nichts im Unklaren sein, auch darüber nicht, daß wir nicht . . .“

Sie stockte, nicht aus Unentschlossenheit oder Schen, zu sagen, was sie als volle Wahrheit erkannte, so denn weil sie sich noch einmal ihr ganzes früheres Sinnen vergegenwärtigte, und Larotte wagte diesmal nicht eine Sdrung.

(Fortsetzung folgt.)



Forstamt Altensteig.  
**Kalksteinlieferungs-  
Anford.**

Am Dienstag den 1. September  
nachm. 3 Uhr  
wird im Gasthof zum Stern in  
Altensteig die Beifahrer und  
das Schlagen der zur Begunter-  
haltung im Jahr 1904 nötigen  
Kalksteine veranordnet.

Altensteig.  
Wegen Aufgabe des Fuhr-  
werks verkaufe ich mein

**Pferd**  
vertrauter Einspanner  
gut im Zug;  
1 kleineren und 1 größeren

**Leiterwagen**  
1 Pflug  
und sonstige Fuhrmannsgeräte  
am Montag den 31. August  
abends 5 Uhr.

Fuhrmann Klais.  
**Den Dehndertrag**  
von 1 1/2 Morgen im Gselich und  
1/2 Morgen im Hohenacker verkauft  
der Obige.

Altensteig.  
Ein tüchtiges, ordent-  
liches  
**Mädchen**  
nicht unter 17 Jahren, das  
schon gedient hat, wird bis Martini  
gesucht.

Frau W. Niefer.

Nagold.  
**Kautschuk- &  
Metall-Stempel  
Email-Schilder  
Schablonen, Glisches  
Betschäfte**  
für alle Art. Antiquen, Gewerbe  
und Private liefert genau nach  
Vorschrift unter Garantie  
Jakob Puz  
Hatterbacherstraße.

Scherubach.  
Einige Zentner  
**amerik. Gebirgs-  
stachelbeeren**  
kleine, rote  
beste, zu Wein oder Mostbereitung  
hat noch abzugeben  
Glof.

**Mädchen**  
für sofort oder später gesucht.  
Dr. Baumann  
Nagold.

Göttelfingen.  
Ein  
**Viehfütterer**  
findet sofort Stelle bei  
Jakob Pfeifle  
Gutbesitzer.

Nagold.  
Meine Spezial-Artikel  
als  
**Webgarne**  
roh und gebleicht echt blau  
und türkisrot  
**Fladsgarne**  
in 5 Stärken  
empfehle zu geneigter Abnahme  
billigst  
Christian Schwarz  
Bahnhofstraße.

Forstamt Pfalzgrafenweiler.  
Die in Nr. 131 ausgeschriebene Vergebung von Wegenebau-  
Arbeiten findet nicht Donnerstag, sondern  
**Dienstag den 1. September**  
vormittags 11 Uhr statt.

**Gewerbeverein Altensteig.**  
Am Sonntag, 30. August  
nachmittags 2 Uhr  
findet in Herrenberg im Saale der Bahnhofrestauration eine  
**Ganversammlung**  
statt, wozu die Vereinsmitglieder eingeladen sind. Die Kasse gewährt  
einen Beitrag. Näheres beim Vereinsvorstand. Abfahrt von hier  
10 Uhr 48.  
Der Ausschuss.

Besenfeld.  
**Farren-Verkauf.**  
Die Gemeinde bringt einen  
**jetten Farren**  
zum Verkauf.  
Schriftliche Offerte pro Zentner Lebend-  
gewicht sind bis  
**Montag, den 31. August, nachmittags 5 Uhr**  
hier einzureichen.  
**Ein junger rittfähiger Farren**  
womöglich I. Klasse  
wird zu **kaufen gesucht.**  
Offerte mit Alters- und Preisangabe wollen eingereicht werden.  
Den 23. August 1903.  
Schultheißenamt.

Pfalzgrafenweiler.  
**Sonntag den 30. August**  
findet bei mir  
**ein Konzert**  
statt, bei vorzüglichem Stoff aus der Adler-  
brauerei hier, wozu ich jedermann freundlich  
einlade.  
Hochachtungsvoll!  
Adam Reutter  
3. Stern.

**Gustav Wucherer**  
ALTENSTEIG  
macht höflichst aufmerksam auf den  
Gingang einer  
neuen außerordentlich reichhaltigen  
**Buxkin-Kollektion**  
für Herbst und Winter.  
Hervorragend schöne und solide  
Zusammenstellung und billigste Berech-  
nung machen die Benützung des Sorti-  
ments sehr empfehlenswert.

**Überkinger** Sprudel an Wohlgeschmack u.  
Belohnlichkeit un-  
übertroffenes Tafel-  
wasser, hat sich in verhältnismäßig  
kurzer Zeit in Süddeutschland glänzend  
eingeführt. Jahresverkauf ca. 1 1/2 Mill. Flaschen. Vielfach prämiert  
und ärztlich empfohlen.  
Vertreter: Fr. Klais, Conditorei.  
**Geschäftsbücher**  
empfehl  
W. Niefer.

Berneck, 27. August 1903.  
**Todes-Anzeige.**  
Teilnehmenden Verwandten, Freunden  
und Bekannten teilen wir die schmerzliche  
Nachricht mit, daß unser lieber Gatte,  
Vater, Schwieger- und Großvater, Bruder  
und Schwager  
**Michael Kempf**  
Gerbereibesitzer  
heute morgen 6 Uhr nach längerer Krank-  
heit sanft entschlafen ist.  
Die Beerdigung findet am **Sams-  
tag nachmittags 3 Uhr** statt.  
Um stille Teilnahmte bittet im Namen der Hinterbliebenen  
die trauernde Gattin:  
**Christine Kempf**  
geb. Bäuerle.

Altensteig.  
Für die Herbstsaison haben wir unser  
**Hut- & Mützenlager**  
nach den neuesten, geschmackvollsten Fassonen in schäufster Aus-  
wahl ausgestattet und empfehlen zu den billigsten Preisen  
**Seidenhüte, Haarfilz-  
hüte, Wollfilzhüte**  
für Herren, Knaben u. Kinder  
**Udenhüte, Lodenhüte,  
Jagdhüte etc.**  
Ferner:  
Alle Arten Umschlagmützen in Stoff und Wollfilz,  
Ballon- und breitbödige Mützen in Altes  
und verschiedenen Stoffen, Helgolandsmützen  
steif und weich, Arbeitermützen in Stoff und  
Samt.  
Kindermützen empfehlen ebenfalls zu sehr billigen Preisen  
**Gebrüder Walz**  
Hut- und Mützen-Geschäft.

Nagold.  
**Bijouterie- und  
gewöhnlicher Schmuck**  
als:  
Brofchen, Halsketten, Uhrketten, Armreife,  
gold. und silb. Ringe, Manschetten, Brust- &  
Kragennöpfe, Schmucknadeln & Anhänger,  
**Wippes = Gegenstände**  
in Gips, Porzellan, Glas, Metall, Holz,  
Bein und Elfenbein und Celluloid  
in den modernsten Fassonen und reicher Auswahl bei bekannt  
billigen Preisen empfiehlt  
**Jakob Luz**  
Hatterbacherstraße.

Altensteig.  
Für die Schulstellen  
halte nachstehende Formularien  
vorrätig:  
**Schultabellen  
Schulwochenbücher  
Uebergabs-Scheine  
Neglecten-Verzeich-  
nis  
Schulversäumnis-  
Listen  
Schulgeld-Einzugs-  
Register.**  
W. Niefer.  
**Ia. Loh-  
Briketts**  
bestes Brennmaterial, per Ztr. zu  
1,30 M., bei mehr entsprechend bil-  
liger. Dieselben werden bei billigster  
Berechnung frei ins Haus geliefert  
von der Verkaufsstelle  
**G. Schneider.**  
Gestorbene:  
Altensteig 27. Aug.: Marie Rosine Walz,  
Tochter des + Joh. Konrad Walz, Forst-  
warts, im Alter von 60 Jahren, 4 Monat  
und 28 Tagen.  
Matten: Christoph Herbstweid z. „Linde“.  
Stuttgart-Lödingen: Otto Hugelmaier,  
Landgerichtsrat, 48 Jahre.  
Reutlingen: August Blech, Kaufmann.

